

## Bemerkungen zu gegenwärtigen Qualifikationsarbeiten zur Unterrichtsforschung

Arbeitspapier für die Kommission *Nachwuchsförderung/ Forschung* der GDSU

[1] Theodor W. Adorno hat gesagt: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ Auf unseren Zusammenhang übertragen: Gibt es gute Forschung über einen unzulänglichen Unterricht, wenn den Forschenden diese Unzulänglichkeit nicht bewusst ist oder wenn sie stillschweigend hingenommen wird, z.B. weil methodische Standards das zu erfordern scheinen oder weil man sich auf Üblichkeiten in den Schulen einlässt?

Master-Arbeiten oder Dissertationen beziehen sich nicht selten auf einen Unterricht, der eigens im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung veranstaltet wird. Der Untersuchung mehr oder minder relevanter Variablen wird dann ein mitunter erheblicher (statistischer) Aufwand gewidmet. Im Ungefähren bleibt dagegen immer wieder für die Leser die Konzipierung und Durchführung des Unterrichts selbst; er wird Lehrerinnen und Lehrern überlassen, die zwar instruiert sind, aber nicht auf ein einheitliches, für die Untersuchung vereinbartes Konzept verbindlich verpflichtet, deren unterschiedliche Qualifikation unbekannt bleibt und deren Handeln von einer Fülle bewusster und unbewusster Annahmen begleitet ist, die auch den Forschenden nicht zugänglich sind.

Zu fordern ist, dass die unterrichtliche Intervention stichhaltig begründet ist, erkennbar kontrolliert verläuft und durch qualifizierte Dokumentation nachvollziehbar ist (nicht in der Strenge einer naturwissenschaftlichen Untersuchung, das ist unmöglich, aber), in der Weise, dass sie für Sachkundige rekonstruierbar bleibt.

In einer großen deutschen Stadt wurde vor etwa fünfzig Jahren in Zuge einer Habilitation eine Untersuchung zum Gruppenunterricht durchgeführt. Insider wussten, dass Herr D., der diese Unterrichtsform in seiner Klasse erprobt hat, unbestritten zu den besten Lehrern der Stadt gehörte. Die Kontrollgruppen wurden von anderen Lehrern unterrichtet. Die Ergebnisse waren entsprechend. Der Autor räumte im informellen Gespräch ein, dass die Untersuchung u.U. ein weniger eindeutiges Ergebnis gezeigt hätte, wenn eine der Kontrollklassen von Herrn D. geführt worden wäre.

Unerlässlich erscheinen sorgfältige Sachanalysen, die über Schulbuchwissen hinausgehen, das zu vermittelnde Wissen von einem höheren Standpunkt aus erfassen und die Belastbarkeit der Sachausagen gewährleisten. In Sachanalysen zeigen sich inhaltliche Möglichkeiten und sachliche Randbedingungen von Unterrichtsgegenständen. Die didaktische Reduktion nimmt zugleich die Lernenden in den Blick und vereinfacht die Sache ohne Verfälschung in einer Weise, dass sie für diese fasslich wird. Außerdem sollte der curriculare Zusammenhang klar sein (didaktische Analyse): Warum ist es wichtig, die intendierten Sachverhalte (im Sachunterricht) zu lernen? Welche Schwierigkeiten (z.B. entgegenstehende Alltagssprache) sind zu überwinden? Besteht Anschlussfähigkeit über die Grundschule hinaus? Wie sind die gewählten Artikulationen des Unterrichts, die Arbeitsformen und Arbeitsmittel, der Erklärungswert von Analogien, Modellen u.ä. im Hinblick auf Inhalte und Zwecke zu bewerten? Was kann über die Kinder ausgesagt werden und nach welchen Kriterien erfolgt die Einteilung in (Untersuchungs-) Gruppen?

Sind schließlich die erreichten Lernergebnisse weiterführend im Sinne neuer, aufschlussreicher Erkenntnisse? Und wie ist der Unterricht unter dem Gesichtspunkt der Ergiebigkeit (Unterrichts- und Zeitökonomie) zu bewerten?

Empirische Untersuchungen, die Lernergebnisse präsentieren, sind (ungeachtet des statistischen Aufwandes) auf Treibsand gebaut, wenn der Unterricht nicht hinreichend in seiner Konzeption und in seinem Ablauf nachvollziehbar ist oder wenn die theoretischen Prämissen im Ungefähren bleiben. Wo die Umstände der Lernprozesse nicht ausreichend dokumentiert sind, bleibt der Forschungsertrag gering, unabhängig vom sonstigen Untersuchungsaufwand. Oder anders: Wissenschaftliches Arbeiten darf nicht erst bei der Datenerhebung beginnen.

Von erheblicher Bedeutung für die Qualität der Arbeiten ist offensichtlich auch der themenspezifische Diskussionsstand im unmittelbaren Umfeld der Qualifikanden.

**[2]** Unterrichtsforschung kann Möglichkeiten für didaktische Interventionen ausarbeiten, und sie kann Wege zeigen, die zu guten Ergebnissen führen. Insoweit leisten das auch schon hinreichend genau beschriebene Beispiele gelungenen Unterrichts. Forschung zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass sie ihre Hypothesen auf einem theoretischen Hintergrund plausibel macht, die Bedingungen ihrer Intervention sorgfältig ermittelt und kontrolliert, ihre Schritte nachvollziehbar begründet, Ergebnisse unvoreingenommen darstellt und unter gegebenen theoretischen Prämissen in ihrer Bedeutung und Reichweite bewertet. Forschung macht etwas, was in guten Beispielen nur als Möglichkeit gezeigt wird, zu verfügbarem und belastbarem Wissen. Aber sie braucht diese Beispiele als Anregungen aus der Praxis und als Reservoir für anregende Hypothesen.

In der Literatur der letzten Jahrzehnte liegen zahlreiche Vorschläge und Beispiele für guten, produktiv gestalteten Unterricht vor. Es scheint, dass dieses Material zunehmend in Vergessenheit gerät. Wir sollten es wieder als eine ergiebige Quelle für die Gewinnung näher zu untersuchender Hypothesen nutzen, auch wenn dadurch manche Ideen den schimmernden Glanz des eben neu Geborenen verlieren. Denn die Inhalte, ihre unterrichtliche Gestaltung und die dem zugrunde liegenden Theorien sind es, was für eine kreative Weiterentwicklung des Sachunterrichts wichtig ist.

Der Zugriff auf Beispiele kann zunächst in Form von qualitativen (und vergleichenden) Analysen geschehen und sich z.B. beziehen auf

- Merkmale und Strukturen, die für gelingende Lehr-Lernprozesse von besonderer Bedeutung erscheinen, etwa
  - Aufbau und Dramaturgie des Unterrichts,
  - Kommunikationsstrukturen,
  - Offenheit für Anregungen durch die Lernenden,
- Einflüsse von Professionalität und Sachkompetenz der Lehrenden, etwa bei
  - Gestaltung von Lernumgebungen,
  - Flexibilität des Unterrichtsverlaufs,
  - Erkennen und Ergreifen von Ereignissen (z.B. Schüleraussagen),
  - Herstellen von Zusammenhängen in der Sachstruktur und in Bezug auf die Lebenswelt der Lernenden,
- Ursachen und Ansatzpunkte für das Engagement der Lernenden, u.a.
  - Freude an der Sache und am Tun,
  - Quellpunkte für die Entwicklung von Interessen,
  - Anerkennung und Kompetenzerfahrung.

Die Vielfalt sinnvoller Forschungsansätze eröffnet sich insbesondere beim Studium qualifizierter Beispiele für guten Unterricht. Untersuchungen, die aus Beispielen Hypothesen für das Gelingen von Unterricht gewinnen, formulieren und empirisch überprüfen, könnten dazu beitragen, Urteile über die Qualität von Lehr-Lernprozessen über die professionelle Intuition hinaus in den Status des Wissens zu heben.